

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Welche Pfarrer braucht das Land und was für eine Theologie braucht diese Gesellschaft? Nichts Geringeres steht auf dem Spiel beim kürzlich entfachten Theologenstreit, der angestoßen wurde von einem Artikel im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung. Der Münchner Systematiker Friedrich Wilhelm Graf unterstellte darin der evangelischen Kirchenleitung in Bayern, sie würde eine Theologenausbildung im ländlichen Neuendettelsau bevorzugen und sich so auf einen provinziellen, theologisch kurzsichtigen Kurs einlassen. Er verglich den Qualitätsunterschied zwischen einer staatlichen Fakultät und einer theologischen Hochschule mit Championsleague versus Freizeitkicker. Den Münchner Anwürfen folgten heftige Reaktionen auf den Leserbriefseiten. Legt man die Eitelkeiten und Kränkungen, Unterstellungen und Beleidigungen einmal beiseite, dann bleibt die ernste Frage: Welche Theologie brauchen Gesellschaft und Kirche? Die Aufgabenfelder der theologischen Fakultäten sind weit gespannt. Die Professoren forschen, schreiben Bücher und unterrichten. Sie schaffen mit den Forschern aus anderen Disziplinen eine Gesprächsbasis zu aktuellen Fragen. Die theologischen Fakultäten sind also nicht nur Ausbildungsstätten für den Monopolarbeitgeber Kirche. Aber sie sind es auch, und bieten den Studierenden einen weltläufigen Horizont. Eine kirchliche Hochschule ist eine Forschungs- und Ausbildungsstätte der Kirche. Sie ermöglichen ihr, auch in gottlosen Zeiten die hochwertige Ausbildung von Pfarrern und Pfarrerinnen. Beide Modelle von Ausbildung sind wünschenswert. Diese Ausgabe von „Logos“ macht den Versuch, Argumente auszutauschen unter den Fakultäten und mit der Kirche.

Prof. Johanna Haberer, Erlangen

(Sonntagsblatt-Beilage „Logos“ 2.2003)